

Wohnbaugenossenschaft blickt in die Zukunft

THUN Ein wichtiges Thema an der Generalversammlung der Wohnbaugenossenschaft Stern war die Strategie 2030. Im Zusammenhang mit der Ortsplanungsrevision der Stadt Thun machen sich die Verantwortlichen Gedanken über die Zukunft.

«Einen wichtigen Mosaikstein in unserer Zukunftsplanung bildet die Revision der Ortsplanung der Stadt Thun», erklärte Roland Bürki, Präsident der Wohnbaugenossenschaft (WBG) Stern, am Freitagabend an der Generalversammlung. Die Stadt Thun erarbeitet zurzeit eine neue Ortsplanungsrevision mit einem Zeitfenster 2020 bis 2022, bei welcher sich die WBG Stern bereits «eingehängt» hat, wie es Bürki ausdrückte. Über die Grundzüge informierte Matthias Zellweger von der Thuner Zellweger Architekten AG.

«Erst wenn feststeht, wie der revidierte Ortsplan ausgestaltet ist, können wir die Strategie 2030 festlegen», sagte der Präsident. So sollen unter anderem Ersatzneubauten am Dahlienweg geprüft werden. Bis dahin werden dort keine grosszyklischen Sanierungen wie Küchen und Bäder mehr vorgenommen, sondern nur kleinere Renovationen. Die WBG Stern verfügt in fünf Siedlungen über 209 Wohnungen. Eine umfangreiche Analyse durch Fachleute habe ergeben,

dass die Siedlungen in einem soliden guten Zustand seien, wurde mitgeteilt.

Rechnung im Plus

Die Erfolgsrechnung 2016, welche die 162 im Congress Hotel Seepark anwesenden Stimmberechtigten durchwinkten, schliesst mit einem Gewinn von 15 430 Franken ab. Dieser wird auf die neue Rechnung vorgetragen.

Die sechsköpfige Verwaltung wurde für eine dreijährige Amtsperiode wiedergewählt. Zehn Genossenschafterinnen und Genossenschafter konnten für zehn, zwanzig, vierzig oder fünfzig Jahre Mitgliedschaft geehrt werden.

Das Tätigkeitsprogramm 2017 sieht wiederum einige gesellschaftliche und kulturelle Anlässe vor.

Problematisches Türschliessung

Ein Genossenschafter stellte den Antrag für die Installation eines elektrischen Türschliessers bei einem Hauseingang am Asterweg. Er begründete dies mit dem Umstand, dass die Haustür nachts öfters offen bleibe. Der Antrag wurde wuchtig verworfen. Der Präsident versicherte jedoch, die Angelegenheit im Auge behalten zu wollen. Die Problematik müsse aber im Sinne einer Gesamtlösung für alle fünf Siedlungen angegangen werden. *hko*

www.wbgstern.ch

Die Umbauarbeiten kommen zügig voran

THUN Die Bau- und Wohnbaugenossenschaft Thun führt momentan in der Siedlung Martinstrasse umfassende Sanierungsarbeiten durch.

Noch sind die Sanierungsarbeiten in den Wohnungen an der Martinstrasse nicht abgeschlossen. Doch Robert Romann, Präsident der zweitgrössten Thuner Bau- und Wohnbaugenossenschaft, zeigte sich an der Generalversammlung vom Freitagabend zufrieden über den derzeitigen Stand der Arbeiten: «Ein grosses Lob gilt es nicht nur den beteiligten Unternehmen, sondern vor allem auch den betroffenen Mieterinnen und Mietern für ihr Verständnis auszusprechen», so Romann. Denn es sei nicht einfach, wenn gleichzeitig eine Küchen- und Bäderrückbauarbeiten stattfänden, sagte er im voll besetzten Saal im Restaurant Kreuz in Allmendingen. Rund 5 Millionen Franken wird die Sanierung in den vier Blockeinheiten kosten. Daneben erfolgt in diesem Jahr in

der Überbauung Martinstrasse die Erneuerung der Heizung und von drei Liften. In der Überbauung Lindenweg wird die Kanalisation saniert. Doch auch sonst hatte man ein gutes Auge auf die vorhandenen Wohnungen in den Überbauungen Lindenweg, Hohmad und Martinstrasse: Insgesamt wurden 2016 1,864 Millionen Franken in Sanierungs- und Umgebungsarbeiten investiert.

Ärger über Kündigungen

«Enttäuschend sind leider jeweils die kurzfristigen Wohnungskündigungen», sagte Romann an der Versammlung. Mittels eines Rundschreibens hat der Vorstand sämtliche Mietparteien diesbezüglich um «Vernunft und Fairness» gebeten.

Trotz dauernder Modernisierung der Liegenschaften und der hohen Investitionen schloss die Rechnung 2016 ausgeglichen ab. Dank umsichtiger Finanzplanung werde dies auch im Jahr 2017 so sein. *schli*

Das Fussvolk blieb aus

THUN Die 100-Jahrfeier des Vereins Pro Audio im Rathaus war ein Erfolg. Was fehlte, war das Fussvolk.

«Die Ausstellung mit historischen Hilfsmitteln für Hörbehinderte und Fachreferaten ist grundsätzlich gut angekommen, zog gestern Monika Meyer, Präsidentin des Vereins Pro Audio Berner Oberland über die 100-Jahr-Feier Bilanz (vgl. Ausgabe Samstag). Meyer bedauerte aber gleichzeitig, dass sich die Hoffnung und das Ziel, den Verein einem breiteren Publikum bekannt zu machen, nicht wie erwartet erfüllt habe.

«Sie setzen sich gegen die Vereinsamung von Menschen mit

einer Hörbehinderung ein», hatte **Stadtpräsident Raphael Lanz** am Festakt im Rathaus gelobt. Das sei ein wichtiges Engagement und in der Region auch spürbar, denn «wenn jemand nicht hört, trennt ihn das von anderen Menschen».

Das heisst, Verständigung und Kommunikation ist wichtig, will aber gelernt sein, wie die Audialogin Monika Meyer in ihrem Kurzreferat aufzeigte. Das A und O der Verständigung ist für die Lippenleser eine deutliche und gut sichtbare Aussprache. Das ist besonders dann schwierig, wenn Worte fast gleich aussehen. Zum Beispiel: Mama, was ebenso als Papa oder Baba aufgefasst werden kann. «Deshalb ist stetes Training wichtig», betonte Meyer. *nel*

ALPINISMUS UELI STECKS TOD

Der Unverstandene

Er forderte uns heraus. Er verstörte uns. Er inspirierte uns. Dem Oberländer Extremalpinisten Ueli Steck (40), der gestern im Himalaja abstürzte und starb, war am Berg Unmögliches gelungen. Was er nicht schaffte: wirklich verstanden zu werden.

Es war ein leichter Nachmittag im September 2006, die Sonne beschien warm die Bergspitzen entlang des Brienzsees. Ueli Steck, der damals noch in Bönigen in einem kleinen Chalet lebte, stand am Bahnhof Interlaken an der Bar, er hatte den ganzen Tag trainiert, und jetzt bestellte er das Getränk, ohne das er nicht sein konnte: Kaffee. Noch schaute sich niemand nach ihm um, obwohl er den ersten Schritt zur umstrittenen öffentlichen Figur, die er in den kommenden zehn Jahren werden sollte, gerade gemacht hatte.

Er war, sich an kleinste Felsgriffe klammernd, ohne Seilsicherung solo durch die senkrechte Excalibur-Route an den Wendenstöcken im Sustengebiet geklettert. Die nachträglich geschossenen Bilder des ungesicherten Mannchens im gelben Pullover, das sich katzenartig Hunderte Meter über dem Abgrund durch die mächtige Felswand bewegte, brachten Steck erstmals gross in die Medien. Und konfrontierten ihn mit den existenziellen Fragen, die er sein Leben lang nie loswurde: Ueli Steck, fordern Sie das Schicksal heraus? Ueli Steck, kokettieren Sie mit dem Tod?

Ueli Steck, suchen Sie den Tod?

Kompromisslos klar

Ueli Steck war immer bereit, sich solchen Fragen zu stellen. Er schrieb Bücher, er absolvierte Vortragstourneen, sogar in den USA, er gab unzählige Interviews, darunter ein halbes Dutzend mit dem Autor dieses Textes. Auf den Punkt gebracht: Der unerbittliche, ehrgeizige Spitzensportler Steck lebte seine hochriskante Obsession, die ihm weltweite Bekanntheit als «Swiss Machine» eintrug, mit buchhalterischer, ja kleinbürgerlicher Strebermentalität und fast unermesslichem Trainingsaufwand. «Wenn ich eine Route solo klettere, befasse ich mich vorher über längere Zeit intensiv mit der Wand», sagte er. «Die Wand ist dann auf einmal nicht mehr glatt, sondern voller Tritte und Griffe. Ich trainiere

und analysiere alles, was schiefehen kann, und erarbeite für alles eine Lösung. So hole ich das Irrationale der Angst ins Rationale, in die Beherrschbarkeit.»

Das war die alpinistische Strategie, mit der Steck die Speedrekorde an den Nordwänden von Eiger, Matterhorn und Grandes Jorasses aufstellte und im Hima-



Er suchte die Situationen, in denen es auf ihn ankam. Der Ringenberger

laja Meilensteine schuf, indem er solo die Achttausender Shishapangma und Annapurna über zuvor unbegangene Routen bestieg.

Was Steck auch ausmachte, war aber seine kommunikative Kompromisslosigkeit. Um seine seilfreien Extremtouren für das Publikum nachvollziehbar zu machen, stieg er meist noch einmal

in die Routen ein und liess sich vom Helikopter aus filmen – natürlich nicht angeseilt. Er dachte aber auch ans Bild, wenn es kritisch wurde, und drückte auf den Selbstauslöser. Legendar sind die TV-Bilder, auf denen er nach seinem Absturz 2007 an der Annapurna zitternd über den spaltenübersäten Himalajagletscher aus

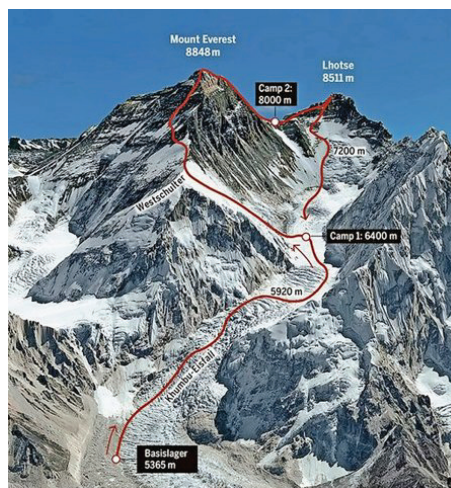
Die genauen Umstände des Unfalls sind noch unklar

Ueli Steck stürzte beim Mount Everest 1000 Meter in die Tiefe. Er war auf einer Vorbereitungstour zur Akklimatisierung für seine Expedition.

Das Unglück geschah am Sonntagvormittag gegen 10 Uhr Ortszeit. Ueli Steck war allein zwischen Camp 1 und Camp 2 am Fusse des Mount Everest unterwegs. Dabei stürzte er 1000 Meter in die Tiefe, wie Mingma Sherpa von Seven Summits Trecks erklärt. Die Firma hatte Stecks letzte Expedition in den Himalaja mitorganisiert.

Als Erstes berichtete die nepalesische Zeitung «The Himalayan Times» über den Unfall. Demnach fand ein sechsköpfiges Rettungsteam den Verunglückten. Ein Helikopter barg die Leiche. Bergsteiger hätten Ueli Steck gegen 4.30 Uhr beim Aufstieg zum 7861 Meter hohen Mount Nuptse beim Everest gesehen.

Stecks Sprecher Andreas Bantel bestätigte den Tod des Berg-



Diese Expedition bereite Ueli Steck vor: Zuerst auf den Mount Everest und von dort so rasch wie möglich zum Lhotse.

TA-Grafik/Foto Reallitymaps

steigers. Dessen Familie sei unendlich traurig, heisst es in einer Erklärung. Die genauen Umstände des Unfalls seien unbekannt. Sobald gesicherte Erkenntnisse vorlägen, würden diese mitgeteilt. Die Familie bat darum, auf Spekulationen zu verzichten.

Steck war seit Anfang April am Mount Everest. Er wollte zunächst den 8848 Meter hohen Gipfel besteigen und von dort so rasch wie möglich zum daneben gelegenen Lhotse weitergehen. Die Tour wollte er ohne Sauerstoffflasche absolvieren.

Ueli Steck wurde 40-jährig und hinterlässt eine Ehefrau. Auf Wunsch seiner Familie wird er in Nepal beerdigt. Steck hat das Himalaja-Land geliebt und dort viele Freunde gehabt. Seine Angehörigen reisen nun schnellstmöglich nach Nepal. Die Beerdigung findet bereits in den nächsten Tagen statt, so, wie es im buddhistisch geprägten Land üblich ist. Später ist auch eine Feier in der Schweiz geplant. *sda/maz*